

IN KÜRZE

»Rechtmäßig gehandelt«

Leserbrief zu: Kirche opfert Grün, Viertel Nr. 21

Es ist sicher nicht leicht, in einer Zeitung, die drei bis viermal im Jahr erscheint, den alten journalistischen Grundsatz der Trennung von Nachricht und Kommentar zu wahren. Aber hier wird die Polemik (gegen die Lydia-Gemeinde) im letzten Absatz doch sehr dick aufgetragen und auch nicht mehr relativiert!

Mir drängt sich der Eindruck auf, dass bei der Verfasserin eine Haltung zum Ausdruck kommt, die in die Richtung »Feindbild Kirche« geht. (...) Auch fehlt der Hinweis darauf, dass die Gemeinde sehr wohl rechtmäßig gehandelt hat bzw. die Parkplätze nach entsprechender Genehmigung errichtet hat. Und zu guter Letzt wäre zu fragen gewesen, ob neben dem sicher berechtigten Anliegen, Grünflächen zu erhalten, auch vielleicht ein normaler Konflikt, wie er zwischen Nachbarn (nämlich der Gemeinde und der zitierten Anwohnerin) vorkommt, auch eine Rolle spielt.

Mit freundlichen Grüßen  
Kurt Wenzel, Bielefeld

Hinweis der Redaktion:  
Der Autor des Leserbriefes ist Presbyter der Lydia-Gemeinde.

Die Redaktion freut sich über Meinungen und Positionen und wünscht sich auch für die Zukunft zahlreiche LeserInnenbriefe.



Nachkriegskinder

Groß geworden in Trümmern, der Vater im Krieg umgekommen und ständig ein Hungergefühl. War das die Lebenswelt der Nachkriegskinder? Die Welt von damals zu erklären und ein Gespräch zwischen den Kindern von damals und den Kindern von heute anzuregen, ist das Ziel der Ausstellung »Nachkriegskinder – in Bielefeld und anderswo«

Noch bis Mitte September ist im Bauernhausmuseum die Sonderausstellung zu besichtigen. Mit vielen Fotos und Ausstellungsstücken wird die Lebenswelt der Kinder dargestellt. Darüber hinaus wurden auch 15 Kriegskinder befragt. Sie sind in der Ausstellung zu hören und sollen zum Erfahrungsaustausch zwischen den Generationen anregen.

Weiter Infos unter:  
www.bielefelder-bauernhausmuseum.de

Kein Rauch nirgends

Seit dem 1. Mai darf in Gaststätten nicht mehr geraucht werden. Das betrifft auch ehemalige Raucherneipen im Viertel. Ein Lagebericht von Rouven Ridder



FOTO: ROUVEN RIDDER

Auch der abwesende Karl gehört zu den Aussätzigen: Raucher sind nach draußen verdrängt.

Vor fünf Jahren – nach dem Inkrafttreten des ersten Gesetzes zum Nichtraucherschutz – wurde in vielen Kneipen und Lokalen gewerkelt: Abtrennwände und Glasscheiben für mehrere tausend Euro sorgten für Raucherbereiche. Oder Nichtraucherbereiche, je nach Sichtweise. Auch Einraumkneipen, in denen gepafft wurde, gab es im Viertel so einige. Alles vorbei. Denn seit dem 1. Mai gilt in Nordrhein-Westfalen das, wovon sich viele Gastwirte gefürchtet haben: Das »NiSchG NRW«, wie das neueste Nichtraucherschutzgesetz in der amtsdeutschen Kurzform heißt, lässt Ausnahmen nicht mehr zu. Einige Wirte bangen deshalb um ihre Zukunft.

Der Mai war verregnet. Eigentlich kann angenommen werden, dass es viele Ausgewillige in schutzbietende Räume getrieben hat. Nicht so bei Karl Richter, dem Inhaber des »Stolander«: »Meine Stammgäste sitzen alle draußen, auch bei Regenwetter, unter den Schirmen«. Und: »Der Einzige, der immer nass wird, bin ich. Ich muss ja immer rein und raus rennen.« Er ist der Meinung, dass seit dem 1. Mai kaum neue Kunden hinzugekommen sind. »Diejenigen, die geschützt werden sollen, kommen nicht.« Richter plant jetzt, für die kalte Jahreszeit Trennwände vor einem seiner Fenster aufbauen zu lassen. Kosten: Geschätzte 4.000 Euro. Dabei hatte er

2008 bereits für 3.000 Euro im Innenbereich Glaswände ziehen lassen.

Dass die große Nichtraucherinvasion ausgeblieben ist, empfindet auch Mike Rüschoff vom »Desperado« so. Es sei nichts Endgültiges, aber im Moment sehe es danach aus, als wenn weniger Gäste kämen. »Dafür kann ich mir erstmal die DJ's sparen, da der Großteil der Gäste bei halbwegs gutem Wetter draußen rumlungert. Wozu also musikalisch unterhalten?«

Norbert Budewig, Inhaber der »Zwiebel« und selbst Raucher, hegt zum Thema unguete Gefühle. »Ob es am Wetter oder am Nichtraucherschutzgesetz liegt, kann ich nicht sagen. Aber im Mai waren gefühlte 50 Prozent weniger Leute bei mir als in den Vormonaten.« Ein Gast hat dem 74-jährigen Betreiber der mittlerweile seit 1977 bestehenden »Zwiebel« einen Zusatz zum Verbotsschild kreiert. Dort ist jetzt zu lesen: »Liebe Gäste, ich bin dazu verdonnert worden, dieses Scheiß-Schild aufzuhängen.«

Es bleibt abzuwarten, wie sich die Lage entwickelt. Ob das befürchtete »Kneipensterben« eintritt, wird sich erst in den kommenden Monaten oder Jahren zeigen.

Eine Möglichkeit gibt es übrigens noch: Im Friseursalon könnte noch geraucht werden. Aber auch beim Versicherungsmakler. Das hängt aber vom jeweiligen Chef ab. Denn die Kompetenz für das hier gültige Arbeitstättengesetz liegt beim Bund. Wer nun aber in seiner Kneipe Friseurstuhl und -waschbecken aufstellen oder Versicherungen verkaufen will, sollte sich für die Gewerbeummeldung etwas Gutes einfallen lassen.

Leicht erfüllte Kriterien

Bielefeld darf sich »Fair-Trade-Town« nennen. Was das bedeutet, sagt Daniel Bloch



Nun also auch Bielefeld. Seit April ist die Stadt »Fair-Trade-Stadt« – etwa ein Jahr nach dem Ratsbeschluss, sich um ein Fairtrade-Siegel zu bewerben. Dieses Siegel haben inzwischen in Deutschland rund 140 Kommunen. Vergeben wird es von der Organisation »TransFair«, die damit eine Kampagne für fair gehandelte Produkte führt. In Bielefeld wurde nach dem Ratsbeschluss ein Steuerungskreis einberufen. Der illustren Gruppe gehörten so unterschiedliche Mitglieder an wie der Hotel- und Gaststättenverband, Transition Town, das Schulamt, Kirchengemeinden oder das Welthaus Bielefeld.

Für eine Auszeichnung als »Fair-Trade-Stadt« musste Bielefeld einige Kriterien erfüllen: Es soll bei allen Gremiensitzungen des Stadtrates und im Büro des Oberbürgermeisters fairer Kaffee angeboten werden, es müssen mindestens 44 Einzelhandelsgeschäfte und 22 Cafés und Restaurants Produkte aus fairem Handel anbieten. Zusätzlich sollen



FOTO: STADT BIELEFELD

Dieter Overath, Geschäftsführer von TransFair Deutschland, überreichte die Urkunde an Oberbürgermeister Pit Clausen.

wenigstens je zwei Schulen, Vereine und Kirchengemeinden faire Produkte einsetzen.

Die Bestandsaufnahme des Steuerungskreises brauchte es eigentlich nicht. Bielefeld erfüllte die Kriterien locker: Als die Stadt das Siegel bekam waren faire Produkte in über 90

Läden, an Marktständen und Drogerien zu haben, in über 40 Kirchengemeinden und Schulen und vielen Geschäften für Textilien und Blumen. Kein Wunder. Die Kriterien sind leicht zu erfüllen. Schon eine fair gehandelte Schokolade im Regal zählt.

Manch einer bemängelt deshalb, dass »TransFair« die Hürden so niedrig ansetzt und auch dass die Siegelorganisation seine Standards für fair gehandelte Produkte gesenkt hat. »Es stimmt schon, dass seit der Verleihung nicht mehr fair gehandelte Produkte verkauft wurden«, räumt Stephan Noltze ein, der Mitglied der Fair-Trade-Gruppe des Welthauses ist und auch im Steuerungskreis sitzt. »Die Kampagne ist sinnvoll, weil sie sensibilisiert«, verteidigt er das Siegel und warnt gleichzeitig: »Wenn aber nicht mehr passiert, wäre das zu wenig.« Immerhin gibt es seit der Kampagne einen fair gehandelten und in Bielefeld gerösteten »Bielefeld Kaffee« und im September soll es eine Fair-Trade-Woche geben.

Anzeigen

**Erwin Klumpf**  
Klavierbaumeister  
Telefon 0521.178126  
www.erwin-klumpf.de  
Buddestr. 9  
33602 Bielefeld

**SIMONE HOMANN**  
Lösungsfokussierte  
Beratung & Coaching  
www.homann-beratung.de  
Friedenstr. 36 | 33602 Bielefeld  
Tel. 0521 - 122654

leicht,  
flexibel, unabhängig

**cambio**  
CarSharing

**CarSharing**  
Tel. 0521-63333 | www.cambio-CarSharing.de